

# Brutale Argumente.

**Brutalität** ist ein Fremdwort. In der deutschen Sprache haben wir dafür keinen erschöpfenden Ausdruck. Glücklicherweise! Brutal ist eine Bezeichnung von Gefangenen, die ihnen selbst den Tuntel Wähler verleiht, wie dies der Generalbefehl des Generals de Bazelaire vom 12. März 1916 getan. Brutal ist ein Netherwergeln Wehrloser, die nach Vernichtung ihres Schiffes im Hohlraum eines fremden Schiffes entdeckt worden waren, wie solches von englischen Matrosen E. M. S. "Garalong" geschah. Brutal sind die Absichten, eine ganze Nation dem Hunger zu überantworten, wie es England's Wille war in der Anwendung einer Waffe, die keinen Mannesmut erfordert, nachdem die Waffen, mit denen der Träger zugleich das Leben einsetzt, verliegen.

Kulanz und Gnade dieses Krieges stehen unter dem Zeichen der brutalen Argumentierung. Daß Deutschland niedergewungen werden mußte, war ein selbstverständliches Interesse der drei Hauptgegner — England, Rußland und Frankreich. Nur vereint konnten die Feinde es wagen, mit dem unbehaglichen Volke anzubinden, das dem einen den Handel stürzte, dem andern die wilde Expanzion und dem dritten den "Moire"-Rausch verard. Nur ein gemeinsames Vorgehen, eine Koalition, sollte für den Erfolg bürgen, und diese Partnerschaft wurde zum Argument für das Recht.

Als einmal ein Müller und ein König über den Besitz einer Windmühle stritten, war nicht die Übermacht des preussischen Königs ausschlaggebend, sondern das Recht auf Seiten des Müllers. Als aber drei Weltreiche, England, Rußland und Frankreich, übereingekommen waren, einen allen dreien lästigen Nachbarn aus dem Wege zu räumen, zu "erschmetern", wie die bis zum Ueberdruß gehörte Formel lautet, glaubten sie, mit dem Necheneempel der Zahlenüberlegenheit das Recht auf die Seite des einen zu können, in der Hoffnung, daß der Sieg der Bergewaltigung sanktionieren werde. Wahrscheinlich, kein völlig neues, aber jedenfalls das brutale aller Argumente, das man finden kann, um Rechte zu begründen!

Wer zweifelt heute in der Welt noch daran, daß diese Gleichheit sich verrechnet hat, und wer im Reiche derer, denen ewige Werte noch etwas gelten, sollte sich nicht freuen, daß dieser Verlust in die Vertiefung ging, daß die moralischen Kräfte, die aus dem Bewußtsein einer guten Sache quollen, in der Ruferlandschließe, in den besten Instinkten, aber die ein Volk gebietet, sich wieder einmal als unbesiegt erweisen haben?

Zu diesen letzten Instinkten, aber die ein Volk gebietet, gehört ungewissheit die Friedensliebe. Sie hat Deutschland wahrlich in einer in der Weltgeschichte seltenen Stärke offenbart, indem es annähernd ein halbes Jahrhundert lang im Frieden mit den Nachbarn lebte, während andere Völker Kriege führten, obgleich im Westen wie im Osten mehr als einmal sich genügend Gelegenheit geboten hatte, ein "Präventiv" zu spielen! Man denke nur an Rußlands Zustand nach dem japanischen Kriege!

Wir haben den Frieden vor dem Kriege geliebt und mit haben, im Notfall selbstbewußter Kraft, als erste die Hand zum Frieden geboten. Schwäche zu nennen, was schließlich wahre Vernunft ist, bleibt wiederum einem Gegner vorbehalten, dessen brutale Argumentierung auch in anderen Dingen wohl noch wenige Sterbliche angewandelt haben.

Deutschland will die Unterhandlungen beginnen, bevor der Grad seiner Schwäche völlig an den Tag kommt und vor dem endgültigen Verlust seiner Widerstandskraft. Heißt es in dem Tagesbefehl des russischen Oberbefehlshabers an Armeen und Marine vom Weihnachtstag im Jahre des Heils 1916. Und abermals muß der Gegner in diesem Befehl "endgültig erschmetert" sein, ehe ihm der Friede ausgenommen werden kann.

Demgegenüber muß man sich fast zweifeln fragen: Sind wir es denn nicht, die an der Dama und dem Serch stehen? Als der General der Nordstaaten Wilkes Grant gegen das Ende des nordamerikanischen Sezessionskrieges vor einer festen Stellung des Gegners lag und dieser nach danach fragen ließ, was er

eigenlich wollte, gab Grant, der nachmalige Präsident der Ver. Staaten, die Antwort: "Wenn sie nicht wissen, wozu ich hier bin, dann haben sie so lange zu warten, bis sie es merken."

Das war kein brutales Argument, ist aber eines, dessen Beweiskraft zu allen Zeiten wirken wird. D. K.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Reiche U-Boot-Vente.

Der Mailänder "Corriere della Sera" meldet: Der verschärfte Unterseeboot-Feldzug hat in vollem Umfang mit der gesamten deutschen Tauchbootflotte eingeschlagen. In 24 Stunden sind 22 Dampfer mit einem Laderaum von zusammen 52 000 Tonnen versenkt worden. Unter den versenkten Schiffen sind die beiden Ozeandampfer "Port Adelheid" und "Horidan". Auch aus anderen seindlichen Quellen laufen andauernd Berichte von Schiffversenkungen ein.

### Verlängerung der englischen Front.

Der Züricher Tageanzeiger meldet: Die Engländer nahmen in den letzten vierzehn Tagen ein weiteres nicht unerhebliches Frontstück an der Somme den Franzosen ab. Es sind Anzeichen vorhanden, daß die englische Front bis an die Oise, im bekannten Stellungswinkel von Rezon, verlängert wird.

### Kanada muß zahlen.

Der kanadische Finanzminister hat ein Abkommen mit der englischen Regierung geschlossen, nach dem Kanada der englischen Regierung sechs Schilling pro Mann und Tag für die an der Westfront kämpfenden kanadischen Truppen zahlen werde. Aus diesem Abkommen schenkt Kanada der britischen Regierung bereits 240 Millionen Mark. Die Nationalbank von Kanada beläuft sich jetzt auf 160 Millionen Pfund. Binnen kurzem wird in Kanada eine neue Anleihe herauskommen.

### Reorganisation der italienischen Front.

Wie der römische Korrespondent der "Stampa" berichtet, beschäftigt sich die italienische Regierung in den letzten Tagen lebhaft mit der Frage der neuen Organisation der italienischen Streitkräfte angesichts des verschärften U-Boot-Krieges. Zwar wurden schon auf der Londoner Marinekonferenz diese Fragen eingehend behandelt; die Anknüpfung des verschärften U-Boot-Krieges machte aber in der italienischen Flotte weitere Maßnahmen notwendig. Die Jenseit unterbricht alle Nachrichten hierüber in der Presse.

### Rußland ist erschöpft.

Die russische Presse verwahrt sich gegen das englische Gerücht, daß Rußland noch mehr leisten könne. Die russischen Kräfte seien bis zum äußersten ausgenuzt, Rußland habe bereits alles getan, was es konnte, es stehe am Ende seiner Kräfteanstrengungen.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

In der letzten Bundesratsitzung gelangten zur Annahme der Entwurf einer Bekanntmachung wegen Anwendung der Kriegsgehalte auf Waren aus Rumänien, der Entwurf einer Bekanntmachung wegen Jolkereicherung für Arbeitszeugnisse der in der Schweiz untergebrachten deutschen Gefangenen, der Entwurf einer Bekanntmachung über den Zahlungsverkehr mit dem Ausland, der Entwurf einer Bekanntmachung über Goldpreise, der Entwurf einer Bekanntmachung über Stellenhandel in Textilen und Textilierstoffen usw., der Entwurf einer Verordnung über den Ausschlag der Öffentlichkeit für Patente und Gebrauchsmuster, der Entwurf einer Bekanntmachung zum Schutze von Kriegsgeschäften, und der Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend Entschädigungen für

Verhaftung oder Ausstehungsbeschränkung auf Grund des Kriegszustandes und des Belagerungszustandes.

In der letzten Sitzung des Staatshaushalts-Ausschusses des preussischen Abgeordnetenhauses erklärte der Minister v. Treitelbach auf Anregungen aus der Mitte der Kommission: Die Eisenbahnverwaltung könne jeden Eisenbahnverein zulassen, wenn in den Satzungen der Vereine bestimmt und ungewissentlich ein Verzicht auf den Streik ausgedrückt sei, ein Standpunkt, der vom Landtag gebilligt sei. Wenn der Deutsche Eisenbahnverband auf dieser Grundlage bei ihm den Antrag auf Zulassung stelle, sei er bereit, die entgegenstehenden Erlasse vom August und September 1916 zurückzunehmen und den Verband zuzulassen.

### Italien.

In einer längeren Rede erklärte der frühere Ministerpräsident Salandra: Wir haben uns alle bezüglich der Kriegsbauer und seiner Opfer geeitrt. Man kann sagen, daß eine richtige Voraussicht nicht möglich war. Jetzt ist es aber notwendig, daß wir, natürlich unter der Führung unserer und der Interessen des Verbands, einen Ausweg suchen.

### Holland.

In der Zweiten Kammer erklärte der Minister des Innern van der Linden: Gegenüber den jetzt von Deutschland angeforderten Maßnahmen protestierte die Regierung unter Beibehaltung ihres unparteiischen Standpunktes nachdrücklich, sowohl was die Behinderung der freien Fahrt betrifft, als auch die beabsichtigte Verengung der U-Boote, die nicht mit dem Völkerrecht übereinstimmt. Ebensoviele wie bei anderen Ereignissen, bei denen das Völkerrecht verletzt wurde, fand die Regierung jetzt Anlaß, etwas an ihrer internationalen Politik zu ändern. Sie hält entschieden an der von den Generalstaaten seit gebilligten Politik strikter Neutralität gegenüber allen Parteien fest.

### Rußland.

Die Gerüchte, daß Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, bereit ist Oberkommandierender gegen Deutschland, zum Diktator ernennt werden soll, bestätigen sich. Der Zar ist in dessen über diese Zweifelhafte der Herrschaft beunruhigt und bestraft, daß, wenn die Gewalt über die politischen und administrativen Vorgänge in die Hände des Großfürsten gelegt und er nur die Oberleitung der Armee behält, dies zu politischen Verwicklungen und zu Unregelmäßigkeiten führen könnte.

### Amerika.

In den Ver. Staaten hat nach Amsterdamer Berichten eine starke Bewegung gegen den Krieg begonnen. Es werden die großen Vorteile, die den Ver. Staaten aus der Erhaltung des Friedens erwachsen würden, geltend gemacht und alle Hebel in Bewegung gesetzt, um Wilsons Erklärung, daß er die Feindseligkeiten noch abzumenden hoffe, auszunutzen. Auch im Senat lauten sich Stimmen, die Wilsons Politik mißbilligen. Es entspann sich eine heftige Debatte, in der sich selbst einige Freunde und Parteigänger Wilsons gegen seine Politik erklärten. Schließlich nahm das Haus einen Beschluß an, der Wilsons Vorgehen gutheißt.

Entgegen den ursprünglichen Rentermeldungen wird jetzt zuverlässig bekannt, daß die südamerikanischen Staaten es ablehnen, sich dem Vorgehen Wilsons anzuschließen. Sie werden sich vermutlich mit Protesten gegen die deutsche Sperrgebieten-Erklärung begnügen.

In Mexiko ist die Lage wieder sehr ernst. In Chihuahua fanden am 6. Februar schwere Kämpfe statt. Gerücheweise verlautet, General Pershing habe den Befehl erhalten, den Rückzug der amerikanischen Truppen einzustellen und die Grenze weiterhin zu schützen.

### Japan.

Die russische Regierung läßt einen Teil ihrer ostibirischen Bahnen von Japanern bewachen. Auch in verschiedenen nörderrussischen Gauen teilen japanische Mannschaften

Hilfsdienste. Demgegenüber werden in weiten Kreisen der russischen Bevölkerung Befürchtungen laut, daß sich die Japaner dauernd in Ostibirien festsetzen oder doch nur gegen Einräumung anderer Vorteile später zu bewegen sein werden, das Land wieder zu verlassen.

## Englische Phantasien.

— Minister Bonar Law über die Kriegslage. —

Gelegentlich der Debatte über die Thronrede im englischen Unterhaus nahm auch der Schatzkanzler Bonar Law das Wort und führte über die Kriegslage u. a. aus: "Alle Anzeichen über die Kriegslage u. a. aus: Alle Anzeichen weisen auf eine Änderung zugunsten der Verbündeten hin. Die Italiener haben in Anbetracht des Klimas und der Beschaffenheit des Gefechtsfeldes, auf dem sie operieren, nicht mehr tun können, als Streifzüge zu unternehmen. Aber sie waren erfolgreich; von allen Seiten erführen wir, daß der Geist der italienischen Truppen gut ist, und daß, wenn ein neuer Feldzug beginnt, wie auf größere Erfolge rechnen können als die, die ihre Waffen bis zum Ende des letzten Feldzuges frönten. Was Rußland angeht, so finden wir dort Mut und Entschlossenheit. Trotz des furchtbaren Wetters und des Frostes haben unsere russischen Verbündeten Fortschritte nahe Olga gemacht und Gefangene eingebracht. Dieselben Ergebnisse, ohgleich in keinem Maßstabe, zeigten sich in der Bukowina.

In Rumänien können die Verbündeten nicht ohne Schmerz denken. Wir alle erkennen das furchtbare Unglück, das über das Land gekommen ist. Es ist ein Unglück, das wir und unsere Verbündeten ihm gern mit allen Mitteln erspart hätten. Tant den trefflichen militärischen Eigenschaften der dort kämpfenden Rumänen und Russen, und trotzdem ein großer Teil des Landes überannt wurde, ist ein großer Teil des rumänischen Heeres in der Umwandlung ergriffen und bereit, den Kampf fortzusetzen. Durch ihre Anstrengungen ist der Vormarsch der feindlichen Armee am Serch zum Stehen gekommen. Wir haben Grund, zu hoffen, daß sie auf diesem Schlachtfeld keine weiteren Erfolge verzeichnen werden.

Die Eroberung von Deutsch-Ostafrika ist so gut wie vollendet. Der Feind ist aus allen trugbaren Teilen des Landes und aus allen Teilen, in denen es Eisenbahnen gibt, vertrieben worden. Es ist nur eine Frage kurzer Zeit, daß die letzte der deutschen Kolonien dem Kester des Deutschen Reiches einleitet.

In Frankreich ist die Lage so, daß wir sie mit Stolz, was die Vergangenheit anbelangt und mit Vertrauen hinsichtlich der Zukunft betrachten können. Der Natur der Sache entsprechend, haben in letzter Zeit keine größeren Kampfhandlungen stattgefunden, aber es sind beständig Streifen unternommen worden. Diese Streifen waren fast ausschließlich erfolglos reich, und Gegenangriffe haben, glaube ich, in keinem einzigen Falle zum Erfolg geführt. Das Ergebnis ist, daß nicht nur unsere Soldaten, sondern auch unsere französischen Kameraden die Empfindung haben, daß sie moralisch dem Feinde völlig überlegen sind."

Wenn Bonar Law also schon bei der Beurteilung der allgemeinen militärischen Lage alles in rotem Licht sah, so ward er erst recht wirklichkeitsfremd, als er von der Beherrschung der See durch England sprach. "Die Marine hat alles und mehr als alles getan, was von ihr erwartet werden konnte. Ohne die Marine wäre es für uns und unsere Verbündeten unmöglich, diesen Krieg zu gewinnen, mit der Marine ist es trotz der Unterseeboote ausgemacht, daß wir der von ihnen drohenden Gefahr nicht begegnen können sollten. Neue Maßnahmen müssen erdacht werden; einige der besten Köpfe unseres Landes sind mit dieser Frage beschäftigt. Wir werden sehen, daß Deutschland alles tut, was es tun kann, um doch keine Russtift hat, unser Land auszulungern und dadurch eine Niederlage herbeizuführen."

Hinter diesen letzten Worten steck doch ein wenig Angst vor dem Hunger, den man auf gegen in England als ein famoses Kampfmittel gegen Deutschland pries.

## Der Fall Guntram.

22) Kriminalroman von Wilhelm Fischer.

(Fortsetzung)

"Jugend ein ertrapperter Ehemann, ries man lachend und blitzte zur Türe hinaus, so daß Weede, als er nun hinaustrat, in dem Gewühl da draußen die Spur seines, gebeugten Gehens verlor, daß aber dem schlecht gekannten Kriminalkommissar in die Hand lief, der über sein Reich weiterte sich ein Lächeln, sich aber lachend bald eines Wehrens bekam. Brand zog den ehemaligen Kollegen ans Weite und lud ihn zu einem Glas Bier ein."

"Stehen wir an auf die Anziehungskraft der Erde!" lachte er lustig auf. Sie sorgte dafür, daß keiner verschwinden kann, und epidemisch erweitert sie ihre Macht auf alle Lebewesen. Die Anziehungskraft einer gewissen Größe hält ihn hier fest; seine die andere; so dreht sie dann bald so keine Kreise, daß wir sie mit einem Schlag zusammenklappen können."

Weede ergänzte die Beobachtung, die er soeben gemacht hatte.

"Das war sie unter allen Umständen," nickte der Kommissar trockenvergnügt. Lassen wir ihn das zweifelhafte Berggipfel der Redensprache mit unserem Freund von der anderen Fakultät. Sie wissen, was die Liebe sorgsam verhält und verschweigelt, bringt der Geh an den Tag."

Karl, der natürlich nicht an Erna dachte, sondern der Meinuna war, die Stellnerin aus

der Weinstube vor sich zu haben, mit der er nach der Polizeistunde, wenn Verhöre aufgedrungen waren, zusammenkommen wollte, folgte der Einladung der Fremden im Domino, um mit ihr ein hinteres Rendezvous zu verabreden und sie auf später zu vertrieben. Wie vom Blig getroffen sammelte er zurück, als Erna die Tasse zurückgab; aber keine ganze Energie zusammenzufassen meinte er in zornigem Ton: "Wirst du wahrscheinlich geworden! Was läßt dir ein? Willst du dich und mich verderben?"

"Da lies!" Sie überreichte ihm den Brief ihres Bruders, den er mit wöhnlichem Zeichen zurückgab.

"Der Schult! Also er war hier, um auf eigene Rechnung zu operieren. Der elende Bekrüger."

"Verteidige dich!" sagte sie ausfallend ruhig.

"Ich sage dir, verteidige dich!"

"Das habe ich gar nicht nötig. Auch habe ich keine Zeit dazu. Mein Fernbleiben wird ausfallen. Es handelt sich um ein Vermögen, das uns zuteilt."

"Und!" lachte sie schall auf.

"Da uns! Ich werde dir das nachher auseinanderlegen. Nimm Vernunft an. In einer halben Stunde will ich dich hier treffen und dir klaren Wein einschenken."

"Gut! Ich will dir die Frist geben. In einer halben Stunde erwarte ich dich hier. Kommt du nicht, dann lasse ich dich vom Tisch weg verhaften. Geh, Bräutigam!"

Erna! Nicht diesen Ton und nicht diese Geise, wenn du nicht willst, daß ich ein Ende

mit dir mache. Aus deinen Drohungen mache ich mir so viel!" er schnippte mit den Fingern.

"Geh!" sagte sie nur mit einer beschließenden Geste.

Achtelstund ging er. Viele Begegnung war ihm doch so in die Glieder gefahren, daß er froh war, als Verhöle zum Ausbruch machte, wobei er Vorwärts dringend ersuchte, sich nicht rühren zu lassen. Erna atmete auf, als der erstarrte Gläubiger nicht auf seiner Begleitung bestand, sondern ihnen nur das Geleit bis zum Vestibül gab.

Im Gemähl der Masken verschwand Karlch seinem Verfolger nach auf verschiedenem Weg eilte er zu Erna, die ihn bereits erwartete.

Es war spät geworden. Die Lampen, die den wunderschönen, baumreichen, mit Seufzerbänken aller Art ausgestatteten Park erhellen, waren größtenteils erloschen. Er zog sie in das Dunkel hinein. Selbstmerrweise sträubte sie sich nicht.

"Kommt," sagte er ruhig, "dort sind wir ungestört, denn ich habe dir vieles zu sagen und zu erklären."

Sie lachte köhlisch, als sie bemerkte, wie er sich öfter umdrehte, um sich zu überzeugen, ob man ihm folge, und mit der rechten Hand lockerte sie den Dolch, den sie an sich trug, so in einer Scheide, daß sie ihn leicht herausziehen konnte; sie kannte den Mann zu genau, um ihm nicht einen Mord zuzutrauen.

"Erna," sagte er und zog sie an eine Bank nieder, die von Gehlitz verziert in einem schmalen Seitengang stand, der ganz im Dunkel lag. Nimm Vernunft an. Unsere Beziehungen

bleiben ja die alten, denn ich liebe dich, du mein Feuermeer!" Und wild sie an sich presche, läßt er sie mit der Blut rasender Sinnlichkeit, die sie mit dem leisen Schrei seliger Entscherte.

"Mein Bruder hat also unrecht, Stefan? Du liebst mich noch?" fragte sie aufatmend.

"Wer konnte dich hassen, Feuermeer? Ich stammelte er. "Wer dich haßt, kennt die Liebe schlecht."

"Sie ist schön," sagte sie wehmützig. "Sie ist auch reich! Mit ihrem Gelbe sind wir geborgen für alle Zeit. Ich kaufte dir dann eine Villa, hatte dich aus wie eine Fürstin..."

"Ach, so ist das gemeint," kam es gischend über ihre Lippen, "du meinst, weil ich das wertvolle Geld in den Tod gehehrt habe, weil ich eine Mädchenbin in deinen Augen, wäre ich gar genug zu solchem Handel. Nein, nein, tausendmal nein! Lieber den Tod als solche Schwach."

Während nagte er mit den Zähnen an seinem Unterlippe:

"Sicherlich, Erna. Solche phantasien denken, wenn es sich um Millionen handelt, um eine Million Nichtig würde ich mich für den Wagnis schuldig machen. Du hast die stinke des Verbrenners in mir nachgewiesen, warst die Seele meiner Unternehmung und jetzt, wo es sich um den Hauptgewinn handelt, der uns zu reichen Leuten machen könnte, du bist. Wenn dem goldenen Käse die Febern ausgerupft sind, gehst du wieder gang."

